Die schlaue Wittwe,

oder

die Temperamente.

Eine

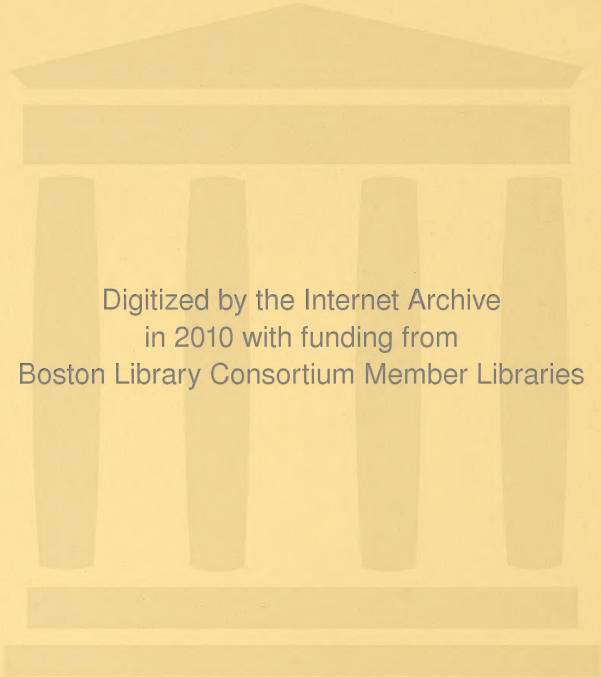
Posse in einem Akt.

Von

August v. Kotzebue.

Wien, 1803.

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.


Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/dieschlauewittwe00kotz

Die schlaue Wittwe, oder die Temperamente.

Eine

Posse in einem Akt.

Von

August v. Kotzebue.

Wien, 1803.

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Storage
839

Anmerkung.

Auch diese Posse ist in Weimar in einem geselligen Zirkel gespielt worden. Sollten sich wirkliche Schauspieler an die Aufführung derselben wagen, so wünsche ich nur, daß es ihnen gleich jenem Zirkel, gelingen möge, den feinen Weltton mit der Posse zu vereinigen, und so sie zu heben; nicht aber, wie leider gewöhnlich geschieht, noch tiefer herunter zu ziehen.

Personen.

Frau von Rosenhof, eine junge reiche Wittwe.

Herr von Kuhwackel, ein Landjunker, } ihre Liebhaber.

Major von Brudduz, } ihre Liebhaber.

Graf Lilienduft, } ihre Liebhaber.

Conferenzrath von Auwau, } ihre Liebhaber.

Georg, ihr Bedienter

Erste Scene.

Georg allein, mit einem offenen Briefe in der Hand.

Nun ja, ja! ich weis recht gut, daß ich ein Narr bin. Nichts verdrießlicher auf der Welt, als ein dienstfertiger Freund, der uns jeden Posttag die Litaney unserer Thorheiten vorsingt. Seit Jahr und Tag immer das alte Lied. (er liest) „Du, ein Mann von Kopf und Herz, „ein Edelmann, dem die Schranken der Ehre offen stehn, schämst dich nicht, in der „niedrigsten Verkleidung.“ Ach! wer sagt denn, daß ich mich nicht schäme? ich werde roth, so oft ich in den Spiegel sehe. Aber wenn das Schämen ein Mittel gegen die Liebe wäre, wo sollten denn die dummen Streiche in der Welt herkommen? (er liest) „Ermanne dich, verzärtelter Jüngling! sey wieder Theseus!“ Ey, ja doch! Theseus hatte gut reden, denn er wurde von Ariadnen geliebt. Aber ich — doch, nur Geduld! hab' ich nur erst die vier Brautwerber aus dem Felde geschlagen, so will ich mir ein Herz fassen, zu ihren Füßen meine Schelmerey bekennen, und siegen oder — davon laufen. — Sie kommt. — Ein wenig lauschen ist unverwehrt. (er tritt bey Seite.)

Zweyte Scene.

Frau von Rosenhof. Georg.

Fr. v. Rosenhof.

Mein Mann ist endlich todt. Gott sey Dank! — wir lebten in einem ewigen Zweykampf, und hatten einander das Wort gegeben, daß Einer von uns beyden auf dem Platze bleiben solle. Alter und Podagra waren meine Secundanten. Endlich schlug sich noch eine hülfreiche Wassersucht in's Mittel, und er trat ab von einer Bühne, auf welcher er, wider meinen Willen, die Rolle meines Gatten spielte. Gute Nacht, Herr Gemahl! — Ich bin frey jung, reich, schön — Mit den Thoren, die mich jetzt belagern, treibe ich nur mein fröhliches Spiel. (sie erblickt Georg, der sich indessen genähert hat) Was bringt mein Merkur?

Georg.

Diesmal, gnädige Frau, bin ich Amor; denn ich trage die Liebe in allen Taschen. (er zieht ein Billet aus der rechten Rocktasche.)

Numero Eins: Ein Liebesbriefchen vom Herrn von Kuhwackel, eigenhändig geschrieben; es hat ihn eine ganze Woche Zeit gekostet. (er holt ein anderes Billet aus der linken Rocktasche.)

Numero Zwey: Ein dito vom Herrn Major von Brudduz. Dreymal abgeschrieben; weil es vorüber dreymal zerrissen wurde. (er zieht ein drittes aus der rechten Westentasche)

Numero Drey: Ein dito vom Graf Li-

lienduft; riecht nach Ambra und Jasminöhl. Es wäre beynahe verwechselt worden; denn er schickte zu gleicher Zeit drey andere billets-doux ab. (er holt ein viertes aus der linken Westentasche.)

Endlich, Numero Vier: Ein dito vom Herrn Conferenzrath v. Auwau. Das riecht nach Rhabarber. Er fragte mich: ob sie kein Unglück gehabt hätten? — Ich sagte: ja, sie hätten sich mit einer Nähnadel in den Finger gestochen. Da seufzte er tief!

Fr. v. Rosenhof.

Vier Narren deren jeder seine eigene Schellenkappe trägt. Laß doch sehen! Wir wollen uns ein wenig an ihren Martern ergetzen. (sie öffnet das erste Billet, und liest:)

„Sintemahl und alldieweil mir, zu mehrerer Bequemlichkeit, eine Frau Gemahlin annoch abgehn thut; so habe ich die Ehre Denenselben andurch zu vermelden, welchergestalt ich ein reicher Mann bin, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Kuhwackel. Die Hochzeit könnte daselbst im Stillen von dem pastor loci vollzogen werden, und um 9 Uhr giengen wir alle zu Bette.

„Dero allerunterthänigster (soll heißen: allerbequemster) Diener

Sylvester Jobst Cyriacus von Kuhwackel."

Georg.

Schön! da werden die gnädige Frau den Lenz ihres Lebens, in Gesellschaft eines Murmelthiers, recht süß verschlafen.

Fr. v. Rosenhof.

Nenn; wer schläft, thut nichts Böses. (sie entfaltet das zweyte Billet)

Numero Zwey. (sie liest:)

„Gnädige Frau!

„Ich liebe Sie! Ich kann nicht leben ohne „Sie! Ich sterbe wenn Sie meine Hand aus„schlagen! — Aber alle meine Nebenbuhler sol„len mit mir sterben. Den Herrn von Kuhwa„ckel tödte ich durch eine Trüffel-Pastete; den „Grafen Lilienduft ersticke ich in wohlriechendem „Puder; und den Conferenzrath Auwau vergif„te ich mit einem Dekokt von Hahnentuß. Heu„te noch, Tod oder Leben aus Ihrem schönen „Munde!

Major von Brudduz."

Georg.

Soll ich vier Särge bestellen?

Fr. v. Rosenhof.

Vier Narrenkappen. (das dritte Billet entfaltend.)

Numero Drey. (sie liest:)

„Feen-Kind!

„Mein Herz ist fort! — fort! — Amor „lieh ihm Flügel — es flatterte an Ihren schönen „Augen vorüber — blieb an den Wimpern hän„gen — versengte den Fittig — und taumelte „wonnetrunken hinab in Ihre Brust!"

Gott bewahre!

„Geben Sie mir es zurück, schöne Räube„rin meiner Ruhe!"

Von Herzen gern!
„Oder tauschen Sie lieber mit
Ihrem
zärtlichen Lilienduft!

Georg.

Der arme Mensch ohne Herz!

Fr. v. Rosenhof.

Und ohne Hirn. (sie entfaltet das vierte Billet.)
Numero Vier. (sie liest:)
„Ueberall in der Welt ist nichts als Jammer und Elend. Der Mensch ist zu Martern „gebohren, und unter Allen bin ich der gebrechlichste. Wollen Sie meine Leiden tragen helfen; „so wollen wir zusammen weinen und wehklagen, bis der Tod unserm Unglück ein Ende „macht.

Ihr elendester Diener.
Conferenzrath Auwau."

Georg.

O weh!

Fr. v. Rosenhof.

In der That, der Mann eröffnet mir reizende Aussichten in die Zukunft.

Georg.

Ich beklage ihn; denn wer sich ihren Besitz mit Unglück zusammendenken kann, den haben wirklich die Götter verlassen.

Fr. v. Rosenhof (aufmerksam.)

Ey! Du wirst galant, mein Freund?

Georg.

Die Schönheit ist wie die Sonne; sie er-

laubt einem jeden, sich in ihrem Strahl zu wärmen.

Fr. v. Rosenhof.

Nur nicht hineinsehn.

Georg.

Warum nicht? wenn es ihm wohl thut zu erblinden?

Fr. v. Rosenhof.

Was kömmt dir an? meinst du, ich hätte an vier Narren noch nicht genug?

Georg.

Wär' es meine Schuld, wenn Alles, was sich ihnen nähert, der lieblichen Thorheit huldigen müßte?

Fr. v. Rosenhof.

Schweig! und stehe mir bey, daß ich die Narren los werde.

Georg.

Je eher, je lieber.

Fr. v. Rosenhof.

Hast du deine Rollen studirt?

Georg.

Ich spiele aus dem Stegreife.

Fr. v. Rosenhof.

So geh. Dort watschelt der Herr von Kuhwackel auf uns zu.

Georg.

Lustig! wir werden vier Narren durch den fünften prellen. (er geht ab.)

Dritte Scene.

Frau von Rosenhof allein.

(Georg nachsehend.) Gut, daß der fünfte Narr nur ein Bedienter ist; er wäre sonst im Stande, auch mich zur Närrin zu machen.

Vierte Scene.

Herr von Kuhwackel. Frau von Rosenhof.

(Der dicke Herr von Kuhwackel, von zwey Bedienten geführt. Ein anderer trägt ihm einen Sessel nach, auf welchen er sich sogleich niederläßt. Die Bedienten stehen um ihn her. Einer wedelt ihm die Fliegen ab. Seine Arme hängen schlaff herunter.)

Fr. v. Rosenhof.

Guten Morgen, mein Herr. Sie sind heute sehr früh aufgestanden!

Hr. v. Kuhwackel.

Ja wohl früh, gnädige Frau! Die Wachparade zieht vor meinem Fenster vorbey, und da weckt mich das verdammte Trommeln! — — Hons! man schiebe mich etwas höher herauf. (die Bedienten thun es.)

Haben sie mein Billet erhalten?

Fr. v. Rosenhof.

Erhalten und gelesen.

Hr. v. Kuhwackel.

Alles, was ich darin melden thue, hab' ich fünfzig Jahre lang wohl überlegt.

Fr. v. Rosenhof.

Eine löbliche Vorsicht.

Hr. v. Kuhwackel.

Ganz recht. — Peter! gieb mir eine Prise Tabak. (der Bediente nimmt ihm die Dose aus der Tasche, und präsentirt sie ihm offen.)

Ich habe die Ehre, Denenselben zu wiederholen, daß bey mir vorzüglich auf Bequemlichkeit und Gemächlichkeit gesehen wird. Ruhe ist das einzige wahre Glück auf der Welt; und so oft ich zu Hause meinen alten großen Ofen betrachte, kann ich nicht umhin, ihn zu beneiden, weil er schon seit 40 Jahren so ruhig auf Einer Stelle steht. Ein Stuhl, oder ein Tisch, möchte ich schon nicht so gern seyn als ein Ofen. — — Niclas! halt die Hand vor. (der Bediente hält ihm die Hand vor den Mund, und er gähnt.)

Ich will daher kürzlich recapituliren, was Hochdieselben im heiligen Ehestande von mir zu gewarten haben. — Des Morgens schlafen wir bis 10 Uhr. — Dann sitzen wir und trinken Chokolade. — Dann sitzen wir und essen. — Dann machen wir noch ein Schläfchen. — Dann sitzen wir und spielen Piquet. — Dann sitzen wir und trinken Thee. — Dann schlummern wir ein wenig. — Dann sitzen wir und speisen zu Nacht. — Dann liegen wir und schlafen. — So habe ich bereits einige fünfzig Jahre in der Welt gelebt, und hoffe, alt dabey zu werden. Sind sie nun mit Gott entschlossen,

dieses sanfte Hinwallen mit mir zu theilen; so sprechen sie ein deutliches und langsames Ja.

Fr. v. Rosenhof.

Sie wissen, Herr von Kuhwackel, daß zu einer glücklichen Ehe auch die Liebe erforderlich ist.

Hr. v. Kuhwackel.

Nein, meine Gnädigste, das thue ich nicht wissen.

Fr. v. Rosenhof.

Darin bin ich eigensinnig. Zuerst müßte ich erfahren, ob sie mich wirklich lieben?

Hr. v. Kuhwackel.

Ob ich sie lieben thue? — Hans! halt die Hand vor. (er gähnt) Ich bethe sie an! Aber begehren sie nur nicht, daß ich auf die Knie fallen soll, das wird mir sauer.

Fr. v. Rosenhof.

Bemühen sie sich nicht. Unter uns, Herr von Kuhwackel, ihre Lebensart mag recht gut seyn; aber sie scheint mir doch ein wenig langweilig.

Hr. v. Kuhwackel.

Langweilig? Haben sie denn nicht gehört, daß ich Piquet spiele?

Fr. v. Rosenhof.

Man kann doch nicht den ganzen Tag Piquet spielen?

Hr. v. Kuhwackel.

Warum denn nicht? — Zuweilen mach' ich mir auch wohl eine Motion mit Garn abwinden. Oder wir schlagen miteinander die Fliegen todt;

das garstige Geschmeiß stört mich ohnehin oft genug im süßen Schlummer.

Fr. v. Rosenhof.

Das wäre freylich eine angenehme Abwechslung. Aber ehe ich mich entschließe, fordere ich eine überzeugende Probe ihrer Liebe.

Hr. v. Kuhwackel.

Thun sie fodern, gnädige Frau; thun sie das Stärkste fodern. Soll ich eine Stunde später schlafen gehn? — Ach Gott! — auch das.

Fr. v. Rosenhof.

Nein. Es ist nur eine Kleinigkeit. Ich liebe das Tanzen sehr, und fodere, daß sie, aus Gefälligkeit für mich, tanzen lernen.

Hr. v. Kuhwackel.

Tanzen? Gott bewahre! das wäre mein Tod.

Fr. v. Rosenhof.

So kann aus unserer Verbindung nichts werden.

Hr. v. Kuhwackel.

Aber gnädige Frau —

Fr. v. Rosenhof.

Aber gnädiger Herr, was kann ich denn von einem Manne erwarten, der mir zu Liebe nicht einmal die Füße bewegen will? Kurz entweder sie tanzen, oder thun sich nach einer andern Frau umsehen.

Hr. v. Kuhwackel.

Könnten denn nicht meine Leute für mich tanzen?

Fr. v. Rosenhof.

Sind sie von Sinnen? Soll ich etwa mit Einem ihrer Bedienten tanzen?

Hr. v. Kuhwackel.

Walzen? — Ach Gott!

Fr. v. Rosenhof.

Entschließen sie sich.

Hr. v. Kuhwackel.

Einen Menuet will ich versuchen.

Fr. v. Rosenhof.

Da kommt eben ein Tanzmeister; sie können sogleich den Anfang machen.

Hr. v. Kuhwackel.

Peter! wisch' mir den Angstschweiß von der Stirne.

Fünfte Scene.

Georg als Tanzmeister. Die Vorigen.

Fr. v. Rosenhof.

Sie kommen eben recht, mein Herr. Sie finden hier einen Schüler, der vor Begierde brennt. Ihre Kunst zu erlernen.

Hr. v. Kuhwackel.

Schwitzt; wollen sie sagen.

Georg.

Ohne Ruhm zu melden, habe ich diese Distinction verdient. Ich bin Monsieur Monbopon, und komme eben aus Paris. Vestris und Gardel haben mich aus Neid vertrieben, weil ich einen Revolutionstanz erfunden, der mir zweymalhundert tausend Livres eingetragen hat.

Hr. v. Kuhwackel.

Zweymal hundert tausend Livres für eine so läppische Kunst?

Georg.

Was, mein Herr? Wie, mein Herr? Eine läppische Kunst? Die älteste Kunst in der Welt? von Königen und Fürsten ausgeübt? — König David tanzte schon vor der Bundeslade. Bey Xenophons Gastmahle wurde getanzt; und Socrates lernte tanzen von der schönen Aspasia. Ludwig XIV. tanzte ein Ballet. Der Orden vom blauen Hosenbande wurde tanzend gestiftet. Kurz, Alles tanzt! Die Sfären tanzen und musiciren; und selbst die Sonne tanzt am ersten Ostertage.

Hr. v. Kuhwackel.

Nun, laß sie tanzen in Gottes Nahmen! wenn ich nur nicht mittanzen soll.

Georg.

Sie sollen mittanzen, mein Herr; sie sollen und müssen mittanzen; denn sie sind ein Cavalier. Das Wort Cavalier bedeutet einen Tänzer, und kommt her von Kabal oder Kabala, weil man das Tanzen ehemals für eine Art von Hexerey hielt.

Fr. v. Rosenhof (lachend.)

Also lustig, mein Herr Cavalier!

Hr. v. Kuhwackel.

Ach! wenn es denn durchaus syn muß — Hans! Peter! Nicles! helft mir auf die Beine. (die Bedienten stellen ihn hin.)

Georg.

Mit welchem Tanz befehlen sie den Anfang zu machen?

Hr. v. Kuhwackel.

Mit einer Polonoise, da geht es noch am vernünftigsten zu.

Georg.

Eh bien commençons.

(Er ergreift Kuhwackel bey der Hand, trällert eine Polonoise, und tanzt mit ihm. Kuhwackel watschelt schwerfällig herum, und keucht unter der Last seines Fettes.)

Fr. v Rosenhof.

Das ist ein langweiliger Tanz. Einen Walzer, Monsieur Monbopon; einen raschen Walzer!

Georg.

Zu ihrem Befehl, Madam.

(Er faßt Kuhwackel um den dicken Fettwanst, singt und walzt mit ihm)

Hr. v. Kuhwackel.

Ai! — ai! — ich kann nicht mehr! — Gnade! — Barmherzigkeit! — ich sterbe! —

(Er plumpt athemlos auf seinen Sessel.)

Fr. v. Rosenhof.

Geduld, Herr von Kuhwackel, es wird schon besser gehn; wenn sie sein alle Tage solch eine kleine Uebung vornehmen.

Hr. v. Kuhwackel.

Alle Tage?

Fr. v. Rosenhof.

Ich denke, wir engagiren den Monsieur Monbopon vorläufig auf zwey Monate?

Hr. v. Kuhwackel.

Damit ich in der ersten Woche zu Grabe tanze? — Nein, gnädige Frau, ich bin ihr unterthänigster Diener. — Essen, Trinken, Schlafen, Piquet spielen, und allenfalls Fliegen todt schlagen, das sind vernünftige Ergetzlichkeiten. Wenn sie tanzen wollen, so heirathen sie meinetwegen den Tanzmeister, — Ich bin so matt — so echauffirt — ich werde mich zu Bette legen. (zu den Bedienten, indem er sich mit ihrer Hülfe erhebt) Und daß sich keiner unterstehe, mich vor morgen Mittag aufzuwecken. (er watschelt fort) Ihr Knecht, Madam. — Adieu Monsieur Teufelsbopon! (ab.)

Fr. v. Rosenhof.

Ha! ha! ha! der ist abgefertigt. — Bravo George! Du hast deine Rolle vortrefflich gespielt. Jetzt eile, dich umzukleiden; ich sehe unsern Cholericus kommen.

Georg.

In wenig Minuten bin ich wieder hier. (ab.)

Sechste Scene.

Fr. v. Rosenhof. Major v. Brudduz.

Der Major (an welchen Georg im Vorbeylaufen ziemlich unsanft stieß.)

Tausend Sapperment! braucht der Wind-

beutel ein Microscop, um einen Obriswachtmeister zu sehn? Warte Bursche! du wirst meiner Fuchtel nicht entlaufen

Fr. v. Rosenhof.

Mäßigen sie sich, Herr Major; der Mensch ist mein Kammerdiener.

Der Major.

Ach; meine Gnädigste! ich respektire Alles, was ihnen angehört; sogar ihren Schooßhund.

Fr. v. Rosenhof.

Den haben sie neulich doch jämmerlich in die Ohren gezwickt.

Der Major.

Warum knurrte die Bestie, so oft ich ein lautes Wort sprach!

Fr. v. Rosenhof.

Ey, wer wird den Schooßhund seiner Geliebten eine Bestie nennen?

Der Major.

Er soll Plato heißen, wenn sie befehlen. Ich will ihn wund streicheln, und mit Marzipan zu Tode füttern, sobald sie aufhören, mir eine grausame Turandot zu seyn. — Wohlan, gnädige Frau! Sie haben mein Billet gelesen. Was entscheiden sie? Leben oder Tod?

Fr. v. Rosenhof.

Keines von beyden.

Der Major.

Keines von beyden? — Ha! Kieselherz! Tygerseele! Marmorbusen!

Fr. v. Rosenhof.

Prrr! wie das aufsprudelt! Gelassen, mein Herr! gelassen.

Der Major.

Bin ich denn nicht gelassen? ich bin der sanftmüthigste, gelassenste Mensch auf der Welt. In meinen Adern fließt Milch; meine Galle besteht aus lauter Honig. —

Fr. v. Rosenhof.

Aber ihre Bedienten klagen sehr über ihre Hitze. Der lahme Philipp, der vergessen hatte, ihnen die Stiefeln zu wichsen, als sie eben auf die Parade gehen wollten. —

Der Major.

Philipp ist ein Schurke. Ein Bein hab' ich ihm entzwey geschlagen; nichts weiter auf der Welt, als ein Bein. Jeder andere an meiner Stelle hätte ihm den Hirnschädel gespalten.

Fr. v. Rosenhof.

Und der arme Peter, dem eine zerbrochene Tasse alle seine Zähne kostet. —

Der Major.

Alle? Das ist Verläumdung. Er hat auf der rechten Seite noch zwey Backenzähne übrig behalten.

Fr. v. Rosenhof.

Sie sehen indessen, Herr Major, daß man sich ein wenig fürchten muß, mit ihnen in nähere Verbindung zu treten. Ich brauche ein paar gesunde Füße, und alle meine Zähne. Ehe ich mich also erkläre, verlange ich eine Probe ihrer Liebe.

Der Major.

Soll ich den Teufel auf Pistolen herausfodern! Befehlen sie.

Fr. v. Rosenhof.

So gefährlich ist die Probe nicht. Sie sollen heute den ganzen Tag bey mir bleiben —

Der Major.

Mit Entzücken.

Fr. v. Rosenhof.

Und mir versprechen, nicht ein einzigesmal aufzufahren.

Der Major.

Nichts leichter, als das. Ich bin die personificirte Sanftmuth. Ich lasse Holz auf mir hacken. Man kann mich mit einem Strohhalm in die Nase kitzeln, und ich verziehe nicht einmal das Gesicht dabey.

Fr. v. Rosenhof.

Wohlan, das wird sich zeigen.

Siebente Scene.

Georg als Schriftsteller. Die Vorigen.

Georg.

Unterthänigster Diener

Fr. v. Rosenhof.

Sieh da, Herr Gemshorn. (zum Major) Ich habe die Ehre, ihnen einen Gelehrten zu präsentiren, der Alles weis und kennt, von der Ceder bis zum Ysop.

Der Major.

Ein Gelehrter? Gehorsamer Diener. — Ich kann die Kerle nicht leiden.

Fr. v. Rosenhof.

Ihm ist es gleichviel, ob er Xenien macht, oder einen Planeten entdeckt.

Der Major.

Ich wollte, er säße darauf.

Fr. v. Rosenhof.

Er schreibt mit eben so viel Leichtigkeit über den Sophocles, als über die Kuhpocken.

Der Major.

Ich wollte, er hätte sie.

Georg.

Ihro Gnaden beschämen mich. Es ist wahr, ich habe mich in allen Fächern des menschlichen Wissens ein wenig umgesehen, und besonders unter den neuern Theoretikern die schöne Kunst studirt. Alles um mich her zu verachten. Plato und Kant sind alte Schwätzer; Schelling ist mein Orakel! Euripides und Wieland sind Schwachköpfe; Schlegel ist mein Held! Hippocrates und Boerhave sind Ignoranten; Röschlaub ist mein Aesculap!

Der Major (leise zu Frau von Rosenhof, indem er eine Bewegung mit dem Stocke macht)

Soll ich den Kerl ein wenig —

Fr. v. Rosenhof.

Behüte der Himmel! denken sie an ihr Versprechen.

Der Major.

Nun, so krakeel' er drauf los, ins Teufels Nahmen!

Georg.

Vorzüglich hab' ich mich auf die Politik gelegt. Der Herr Major werden meine Schrift gelesen haben, über den Frieden, den der Sultan von Babylon im fünften Jahrhundert mit der berühmten Königin Zenobia schloß?

Der Major.

Nein, mein Herr; es ist mir nichts davon bekannt.

Georg.

Ich werde die Ehre haben, ihnen das Werk zu leihen. Es sind drey mäßige Quartanten.

Der Major.

Bleiben sie mir damit vom Halse!

Fr. v. Rosenhof.

Der Herr Major liest nur Schriftsteller über die Taktik.

Georg.

Vortrefflich! dann empfehle ich ihnen meine Geschichte des Feldzuges Kaiser Julians in Persien. — O, die ist ihnen vermuthlich schon bekannt?

Der Major (der immer ungeduldiger wird.)

Nein, mein Herr; nein! nein!

Georg.

Da werden sie finden, wie der Prinz Hormisdas die Reiterey kommandirt, und wie der alte General Sallustius —

Der Major.

Ich frage einen Teufel nach ihrem Sallustius!

Georg.

Haben sie den Thucydides gelesen? den Xenophon? den Polybius?

Der Major.

Nein! nein! nein!

Georg.

Die drey ersten Bücher des Vegetius sind kostbare Ueberreste.

Der Major.

In Gottes Nahmen!

Georg.

Was meinen sie? war Alexander ein größerer Feldherr; oder Philipp, sein Vater?

Der Major.

Das gilt mir gleich.

Georg.

Was halten sie von der alten Schlachtordnung en quinconce?

Der Major.

Nichts.

Georg.

Wer war es, mein Herr Major, der die alte militärische Disciplin wieder herstellte? ich frage, wer war es?

Der Major.

Vermuthlich Einer, der mehr davon verstand als sie und ich.

Georg.

Ein Prinz von Oranien! Ein Alexander

Farnese! Ein Admiral Coligny! Ein Heinrich der Vierte! Ein Gustav Adolph! Ein Friedrich der Zweyte! —

Der Major.

Ich bitte sie um Gotteswillen! lassen sie mich zufrieden.

Georg.

Die Römer hatten ihre Legionen; die Legionen hatten ihre Cohorten, die Cohorten hatten ihre Tribunen —

Der Major.

Blitz und der Hagel, Herr! nun hab' ich es satt!

Georg.

Was sagt Arrian? Was sagt Aelian? Was sagt Guischard? Was sagt Folard? —

Der Major.

Herr! sie sagen Alle mit einander: man muß einen Narren zur Thür hinauswerfen! Den Augenblick packen sie sich fort; oder ich will ihnen zeigen, wie man den Feind schlägt.

Georg.

Gemach, Herr Major! Ich meine, sie sind schon geschlagen. Hätten sie sich besser auf das Kapitel von Kriegslisten verstanden: hätten sie die Sammlung den Polyan und Frontin studirt; hätten sie den Grotius de jure belli et pacis gelesen; hätten sie gewußt, was sogar der heilige Chrysostomus davon sagt. —

(Während dieser Rede ist ihm der Major immer näher auf den Leib gerückt, und bey

den letzten Worten schlüpft Georg aus der Thür.)

Der Major.

Geh zum Teufel!

Achte Scene.

Fr. v. Rosenhof und der Major.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, ey, Herr Major; sie haben in der ersten Probe schlecht bestanden.

Der Major.

Zum Henker, Madam, sie werden doch nicht verlangen, daß ich jeden Narren ertragen soll?

Fr. v. Rosenhof.

Die Weiber sind auch ein wenig närrisch. Wer also die Narren nicht ertragen kann, der wird auch nie mit Weibern umgehen lernen.

Der Major.

Ich verstehe, gnädige Frau; und bin zu stolz, um ihre Gunst zu betteln. Verflucht sey ihr ganzes Geschlecht! Meine drey Nebenbuhler spieße ich alle drey auf meinen Degen, wie Leipziger Lerchen.

(Er geht ab.)

Fr. v. Rosenhof.

Ach Gott! an ihrem Degen ist kaum Platz für den Herrn von Kuhwackel. — Den wäre ich auch los. — Da kömmt mein süßer Corydon, Graf Lilienduft.

Neunte Scene.

Fr. v. Rosenhof und der Graf.

Der Graf.

Ich soll sie sehn!
Faß' ich die Wonne?
O goldne Sonne!
Ich soll sie sehn! *)

Fr. v. Rosenhof.

Die goldne Sonne verneigt sich dankbarlich.

Der Graf.

O Mondschein süß!
Wird sie erscheinen?
Sie kommt gewiß. **)

Fr. v. Rosenhof.

Sie hat bereits die Ehre vor ihnen zu stehn.

Der Graf.

Die Schöpfung regt
Die muntern Glieder:
Das Herz mir schlägt,
Ich seh' sie wieder! ***)

Fr. v. Rosenhof.

Sagen sie mir um's Himmelswillen, Herr Graf, wo haben sie alle die schlechten Verse aufgetrieben?

*) Musen-Almanach von Schlegel und Tieck. S. 112.
**) Ebendas. S. 98.
***) Ebendas. S. 110

Der Graf.

Schlechte Verse? Ich bitte, gnädige Frau, geben sie sich kein ridicule. Die Verse sind sämmtlich aus dem Schlegelschen Musenalmanach.

Fr. v. Rosenhof.

Gleichviel.

Der Graf.

Ich habe diesen Morgen wieder vier Seiten auswendig gelernt.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, solche Verse können sie ja selber machen; sie dürfen nur ein Reim-Register zur Hand nehmen.

Der Graf.

Es ist aber eine hohe Einfalt! es liegt ein tiefer Sinn darin verborgen.

Fr. v. Rosenhof.

Lassen sie sich doch nichts weiß machen.

Der Graf.

Von diesen Versen begeistert, wagt' ich, ihnen das prosaische Billet zuzusenden.

Fr. v. Rosenhof.

Ich hab' es erhalten.

Der Graf.

Du hohe, die zu Pferde
Der Stolz der ganzen Erde — *)

Fr. v Rosenhof.

O, ich bitte sie um der Grazien willen! Wie kann denn ein Frauenzimmer zu Pferde, der Stolz der ganzen Erde genannt werden?

Der Graf.

Es steht im Schlegelschen Musen-Almanach.

*) Musenalmanach von Schlegel u. Tieck, S. 100.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, da steht viel Albernes; wer wird es denn aber auswendig lernen? — Reden sie vernünftig. Lieben sie mich wirklich?

Der Graf.

In meines Herzens Grunde,
Du heller Edelstein!
Funkelt all' Zeit und Stunde
Nur deines Nahmens Schein. *)

Fr. v. Rosenhof.

Noch nicht zu Ende?

Der Graf.

O werde mein Orakel,
Du, die du ohne Makel
Der falschen Welt entflohst;
Sieh mich in meiner Demuth
Und hauch' in meine Wehmuth
Der zarten Liebe Trost. **)

Fr. v. Rosenhof.

Herr Graf, wenn sie noch einen einzigen Vers von Schlegel citiren, so geh' ich in mein Kabinet und schließe mich ein.

Der Graf.

Bleib, o Feenkind! ich gehorche.

Fr. v. Rosenhof.

Nun, so antworten sie dem Feenkinde so prosaisch als möglich, und auf ihre Ehre —

*) Musen-Almanach von Schlegel und Tieck, S. 241.

**) Ebendas. S. 173.

Der Graf.

Ehre ist die Mystik der Rechtlichkeit. *)

Fr. v. Rosenhof.

Lieben sie nur mich allein? und werden sie mich ewig lieben?

Der Graf.

Dafür bürgt ihnen ihre vegetabilische Schönheit. **)

Fr. v. Rosenhof.

Jede Untreue erkläre ich für Todsünde.

Der Graf.

Die eigentliche Central-Anschauung des Christenthums ist die Sünde. ***)

Fr. v. Rosenhof.

Was soll das heißen?

Der Graf.

Das weis ich nicht. Das bekümmert mich auch nicht.

Fr. v. Rosenhof.

Vermuthlich weis es der Verfasser selber nicht.

Der Graf.

Haben sie die Lucinde gelesen.

Fr. v. Rosenhof.

Pfuy; mein Herr, wofür halten sie mich?

Der Graf.

O, dann wissen sie auch noch nichts von

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück Seite 17.

**) Ebendas. S. 18.

***) Ebendas. S. 15.

meiner Ehe en quatre. Wenn ich ihnen diese proponiren dürfte?

Fr. v. Rosenhof.

Sie werden unverschämt.

Der Graf.

So nennen gemeine Seelen die göttliche Freyheit!

Fr. v. Rosenhof.

Hören sie jezt den festen Entschluß meiner gemeinen Seele: Wenn sie Anspruch auf meinen Besitz machen, so muß ich allein herrschen in ihrem Herzen. Ich dulde weder eine Lucinde, noch eine Ehe en quatre. Darum hüten sie sich, Herr Graf. Ich stelle sie auf die Probe. Ich lasse ihnen auflauern auf allen Tritten und Schritten; und ertappe ich sie auf der kleinsten Untreue, so sind wir auf immer geschiedene Leute. Merken sie sich das, und sieben sie auf ihrer Huth. Ihre Dienerin. (sie geht ab.)

Zehnte Scene.

Der Graf allein.

Eine schöne Frau! eine reiche Frau! aber ihre Tugend ist zur Energie gewordene Vernunft. *) Und doch ist sie noch viel zu politisch, zu ökonomisch: denn wo Politik ist oder Oeko-

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück, Seite 8.

nomie, da ist keine Moral; *) und wäre sie auch: Moralität ohne Sinn für Paradoxie ist gemein. **)

Eilfte Scene.

Georg als Kammermädchen verschleyert.
Der Graf.

Georg (noch im Hintergrunde))
Pst! pst!

Der Graf.
Was ist das? gilt das mir?

Georg.
Pst! pst!

Der Graf.
Nur näher, schönes Kind.

Georg
(stellt sich, als schiele er auf allen Seiten umher, ob er auch sicher sey, und darauf giebt er dem Grafen schnell ein Billet.)

Der Graf.
Welch ein Abentheuer! — (er liest.)
„Geliebter! — Bist du ein Mensch, das „heißt: bist du ein schaffender Rückblick der Na„tur; ***) ja bist du ein wahrer Mensch; das „will nämlich sagen: Bist du bis in den Mit-

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück, Seite 22.
**) Ebendas. S. 17.
***) Ebendas. S. 8.

„telpunkt der Menschheit gekommen; *) so eile „zu einem Weibe, welches das Bestreben „nach Sittlichkeit (mit Schlegel) für den schlechte„sten Zeitvertreib hält. **) Folge der Ueber„bringerin. Sie wird dir die Augen verbinden, „und dich in wenig Minuten in meine Arme „führen." —

Ha! wer ist die Göttliche, die in der Sprache der Eingeweihten zu mir redet? —

Georg

(legt den Finger auf den Mund.)

Der Graf.

Du darfst nicht sprechen? — Wohlan! — hier sind meine fliegenden Augen. Mach' aus mir den blinden Amor, und geleite mich in die Arme der harrenden Psyche!

Georg

(verbindet ihm die Augen, und führt ihn fort.)

Der Graf (indem er abtappt.)

Sanfte Ebb' und hohe Fluth
Tief im Muth,
Wandr' ich so im Dunkel weiter,
Steige muthig, singe heiter,
Und die Welt erscheint mir gut. ***)

(Beyde ab.)

*) Athenäum, dritter Band, erstes Stück, Seite 19.

**) Ebendas. 18.

***) Musen-Almanach, S. 146.

Zwölfte Scene.

Frau v. Rosenhof tritt hinter einem Busche hervor.

So, mein Herr; das ging noch schneller als ich dachte. — (ihm nachlauschend) Sehn sie nur — eilen sie zu neuen Siegen. — Wie er herumtappt, an der Hand seines schalkhaften Mentors — wie er stolpert — Prosaz! da liegt er im Bassin. — Das wird die Liebesglut ein wenig abkühlen. — Jetzt steigt er aus dem kalten Bade — er schüttelt sich — jetzt lenkt Georg seine Schritte hierher — schaudernd und triefend von Kälte und Nässe. — Er kommt! —

Dreyzehnte Scene.

Georg. Der Graf. Frau von Rosenhof.

Der Graf.

Nun, Mädchen, sind wir bald an Ort und Stelle?

Georg.

Bald.

Der Graf.

Ich friere, ich zittre, ich klappre —

Georg.

Recitiren sie geschwind noch ein paar Verse von Schlegel.

Der Graf.

Ach! ich habe sie Alle im Wasser verloren!

Georg.

Nun, da sind sie in ihrem Elemente geblieben.

Der Graf.

Mädchen, du kannst dich nicht als Opernsängerin engagiren: denn du sprichst einen verdammten Baß.

Georg.

Muth! Herr Graf. Wir sind an Ort und Stelle. Weg mit der Binde (er stellt ihn gerade vor Frau v. Rosenhof, reißt ihm das Tuch weg, und läuft davon.)

Der Graf (macht große Augen.)

Fr. v. Rosenhof (nach einer Pause.)

So, mein Herr! ist das die versprochene Treue?

Der Graf.

Eben war ich im Begriff, ihnen eine Probe davon zu geben. Ich wollte die unbekannte Dame verspotten — ich wollte ihr sagen — mein Herz sey schon auf ewig gestillt — ich wollt' ihr sagen — und — ich wollt' ihr sagen —

Fr. v. Rosenhof.

Daß sie ein Schmetterling sind, der um jede Rose buhlt. Gehn sie, sie sind entlarvt.

Der Graf.

Reuig muß ich Angst erdulten,
Tief erröthend vor den Schulden:
Sieh mich Flehenden mit Hulden. *)

*) Musen-Almanach, S. 219.

Fr. v. Rosenhof.

Nichts, nichts.

Der Graf.

Zu den Schafen laß mich kommen,
Fern den Böcken, angenommen.
Dir zur Rechten bey den Frommen. *)

Fr. v. Rosenhof.

Ich bin unterthänigst. Sehn sie Sie zittern ja wie Espenlaub.

Der Graf.

Vor Liebe!

Fr. v. Rosenhof.

Nein, vor Frost. Eilen sie. Wechseln sie ihre Kleider und ihre Geliebten nach Gefallen. Mich aber verschonen sie in Zukunft mit ihren Besuchen.

Der Graf.

Ach! es führt mich fort durch Wiesen,
Weit ab, in Thales Grund;
Doch, wenn ich's will genießen,
Zerfließet es zur Stund'! **)

Vierzehnte Scene.

Fr. v. Rosenhof allein.

Den wär' ich auch los. — Möchte doch der unsaubere Geist der neuen Propheten bloß in solche Queerköpfe fahren! aber leider werden auch treffliche Anlagen durch sie zerstört.

*) Musen-Almanach, S. 219.
**) Ebendas. S. 242.

Uebermüthig kehren die Jünglinge heim, Alles verachtend, Alles besser wissend; untauglich zu jedem Amte; verhöhnend jede Pflicht der Geselligkeit; zu egoistisch für die Freundschaft, zu sinnlich für die Liebe, — Doch warum verderb' ich mir die gute Laune? was kümmert's mich? — Ehe ich für einen erwachsenen Sohn zu fürchten habe, ist dieser tolle Schwindel längst vorüber. — Sieh da, der klägichste meiner Liebhaber!

Fünfzehnte Scene.

Conferenzrath Auwau. Frau v. Rosenhof.

Auwau.

Schönste unter den gebrechlichen Weibern, ich bin ihr miserabelster Diener.

Fr. v. Rosenhof.

Ey, ey, warum nennen sie die Weiber gebrechlich? Ich wenigstens bilde mir ein —

Auwau.

Ist mir gar wohl bewußt, welchergestalt Liebhaber und Poeten ihre Damen mit den gefiederten Himmelsbewohnern zu vergleichen pflegen; solches sind aber nur wohlklingende Redensarten, inmaßen die Weiber Menschen sind, wie wir Alle; und der Mensch ist eine elende, gebrechliche Creatur.

Fr. v. Rosenhof.

Ich habe immer gehört: der Mensch sey der König der Schöpfung?

Auwau.

Ja doch; und der Magen ist der König des Menschen. Eine Unverdaulichkeit, eine kleine Colik, machen einen Sokrates zum Narren, und einen Titus zum Tyrannen.

Fr. v. Rosenhof.

Daraus folgt weiter nichts, als daß man mäßig leben muß.

Auwau.

Mäßig! ja, das thue ich auch. Mäßigkeit ist eine Kardinal-Tugend. Ich esse so wenig als Ludwig Cornaro; ich nehme täglich nicht mehr als sechs Loth Speise zu mir; ich wiege meine Ausdünstung wie Sanctorius; ich trinke so selten als ein Kamel in der Wüste. Mein Frühstück besteht aus ein wenig Rhabarbar; mein Mittagessen aus Unzerschen Digestiv-Tropfen; und mein Abendbrod aus Cremor tartari.

Fr. v. Rosenhof.

Ich bitte, mich nicht zu Gast zu laden.

Auwau.

Und gerade das war meine Absicht. Ich kam hieher, sie zu bitten: ein täglicher Gast an meiner Tafel zu werden. Ich kam hieher, ihnen die Freuden des Ehestandes zu schildern. — Ich bin ein armer, miserabler Mensch! Ich kann mit David ausrufen: mein Gebein ist verdorrt, und es ist keine Kraft in mir! Doch welch' ein süßes, neues Leben erwartet mich an ihrer jugendlichen Seite! Ihre schöne Hand wird mir jeden Morgen mein Rhabarbersüppchen zubereit-

ten, wird mir warme Servietten auf meinen eiskalten Magen legen; ihre kleinen Fingerchen werden mir Pulver einrühren; an ihrem Busen werde ich mein Elend nur halb fühlen; in ihren Armen werde ich — zwar immer schwach und matt — aber doch süß ruhen! — Blicken sie um sich, überall ist Elend und Jammer! die ganze Welt ist ein großes Spital! lassen sie sich belieben in mein Kämmerlein zu treten; ich will alle meine Leiden redlich mit ihnen theilen. Denn glauben sie mir, gnädige Frau, sobald meine zernagten Eingeweide mir es verstatten, liebe ich sie unaussprechlich!

Fr. v. Rosenhof.

Sehr verbunden. Sind sie aber auch willig, mir einen überzeugenden Beweis dieser Liebe zu geben?

Anwau.

Alles, was mein elender Leichnam vermag, steht zu ihrem Befehl.

Fr. v. Rosenhof.

Wohl. Sie sind krank in der Einbildung. Sie leben von Arzney. Versprechen sie mir daher, in den nächsten vier Wochen keine Pulver, keine Pillen, keine Latwerge, keine Decocte einzunehmen: so bin ich die Ihrige.

Anwau.

Das heißt: Sie wollen sich im Grabe mit mir copuliren lassen. Denn ohne Pulver und Latwerge, ohne Pillen und Decocte, bin ich in vier und zwanzig Stunden todt.

Fr. v. Rosenhof.

Nicht doch. Versuchen sie es nur. Essen sie Rindfleisch, trinken sie Burgunder —

Auwau.

Rindfleisch? Burgunder? Ich sehe den Todtengräber! ich höre das Leichenhuhn!

Fr. v. Rosenhof.

Possen! beym Burgunder singt man keine Sterbelieder.

Auwau.

Wohlan! auch Gift nehme ich aus ihrer Hand.

Fr. v. Rosenhof.

Schön! Sie machen den Burgunder in meiner Hand zu Gift. Ein anderer Liebhaber würde ihn in Nectar verwandelt haben.

Auwau.

Ich kenne keinen andern Nectar, als meine Tränkchen.

Fr. v. Rosenhof.

Die werfen sie zum Fenster hinaus. — Leben sie wohl, mein Herr. Ich werde sie scharf beobachten lassen. Amor soll in Zukunft ihr Apotheker seyn; aber mit der ersten Pille, die sie hinunter schlucken, läuft er davon.

(Sie geht ab.)

Sechszehnte Scene.

Conferenzrath Auwau allein.

Amor ein Apotheker? — Laß sehn, welche Arzneyen versteht er zuzubereiten? — Einen Decoct, bestehend aus Liebäugeln und Händedrücken? — der mag hingehen, er verdünnt das Blut. — Einen Spiritus, bestehend aus Wollust? — der taugt nichts, er entkräftet. — Ein Zugpflaster, bestehend aus Eifersucht? — das thut sehr weh und juckt hintendrein. — Ein langsames Bleygift, bestehend aus Ueberdruß? — davon bekommt man die Auszehrung. — Nein, ich danke für Amors Apotheke. Ich verlange nichts von ihm, als dann und wann ein Digestivtränkchen, bestehend aus Zerstreuung und Freude. Darum hab' ich mich entschlossen, diese dürre, markloſe Hand der schönen, muntern Frau von Rosenhof zu reichen. —

Siebenzehnte Scene.

Georg als Marktschreyer. Auwau.

Georg

(kömmt in tiefen Gedanken ganz nahe, und stellt sich, als ob er den Herrn von Auwau plötzlich erblicke.)

Ha! was sehe ich!

Auwau.

Nun, was sehen sie denn? Sie sehen den

Herrn Conferenzrath Anwau, einen elenden, jämmerlichen Menschen.

Georg (ihn scharf fixirend.)

Unglückliches Talent!

Anwau.

Talent? Ich habe gar kein Talent, als das, meine Leiden standhaft zu ertragen.

Georg.

Aber ich, mein Herr, ich besitze das traurige Talent, einem Menschen auf den ersten Blick anzusehn, wie bald er sterben werde; und ich lese in ihren Augen den Tod!

Anwau (mächtig erschrocken.)

Den Tod?

Georg.

Ja, den schrecklichsten, fürchterlichsten Tod! mit Zuckungen, mit Convulsionen, mit Ersticken, mit Schlagflüssen, mit Ohnmachten —

Anwau (zitternd)

Ein Tod mit Ohnmachten? Ach! um's Himmelswillen! was soll ich anfangen?

Georg.

Sich mir anvertrauen. Sie sollen wissen, mein Herr, daß ich so gelehrt bin als Hippokrates; und, wenn es seyn muß, so grob als Röschlaub. Ich bin in Japan gebohren, in Egypten erzogen, habe unter den Tungusen die Arzneywissenschaft gründlich studirt, und bin in Greifswalde zum Doktor promovirt worden. Dann war ich mit Vaillant in Afrika, mit Browne an den Quellen des Nils. Ich

gieng von Marocco nach Leipzig, und von Leipzig nach Tombucto! Ueberall hat man mich angestaunt — überall hab' ich Todte erweckt! denn ich besitze eine Wunderessenz, zu welcher die Kräuter um Mitternacht auf den Caucasischen Gebirgen gesammelt werden.

Auwau.

O, geschwind her damit!

Georg.

Halt! nicht so rasch. Ich muß vorher ihr Zutrauen verdienen. Ich muß ihnen beweisen, daß ich ihren Zustand, und jedes Symptom ihrer Krankheit vollkommen kenne. Lassen sie sehn. (er reißt ihm die Augen auf) Sie sind atrabilis!

Auwau.

Atrabilis!

Georg.

Sie haben die pituita vitrea.

Auwau.

Vitrea!

Georg.

Ihre follicui, ihre cryptae, ihre sinus mucosi sind verstopft.

Auwau.

Ach, meine armen cryptae! meine elenden sinus mucosi!

Georg.

Ihr Puls ist dicrotus.

Auwau.

Dicrotus!

Georg.

Sie haben die Cardialogie.

Auwau.

O, ich gebrechlicher Mensch!

Georg.

Ihre Gesichtsgestalt ist hippokratisch.

Auwau.

Ist das möglich? Man hat mir immer gesagt, ich sähe meinem Vater ähnlich.

Georg.

Sie haben die Cacherie.

Auwau.

O Jammer!

Georg.

Die Emphysema.

Auwau.

O weh! o weh!

Georg.

Alle ihre Eingeweide sind mit infarctus verstopft.

Auwau.

Da haben wir's! und ich soll in vier Wochen keine Arzney nehmen?

Georg.

Gott bewahre! auf der Stelle müssen sie einnehmen.

Auwau.

Geschwinde! geschwinde!

Georg.

Aber was? darüber gehe ich noch mit mir zu Rathe.

Auwau.

Alles, was sie wollen.

Georg.

Man könnte ihnen Taroxacum, Quecken und Baldrian verordnen —

Auwau.

Ganz wohl.

Georg.

Oder Kardobenedicten, Gauchheil, Erdrauch —

Auwau.

Herzlich gern.

Georg.

Am wirksamsten bleibt aber immer meine Wunderessenz. Ich habe einen Hofrath unter den Chinesen, und einen Tanzmeister unter den Samojeden glücklich von derselben Krankheit damit befreyt. Hier ist das Recept. Trinken sie davon alle halbe Stunden eine Maaßbouteille, und fahren sie vier Wochen damit fort.

Auwau.

Vier Wochen.

Georg.

Essen sie dabey nicht einen Bissen.

Auwau.

Ganz wohl.

Georg.

Schlafen sie gar nicht.

Auwau.

Ganz wohl.

Georg.

Und wenn sie dann in vier Wochen nicht

von allen ihren Krankheiten auf ewig befreyt sind, so nennen sie mich einen Charlatan.

Auwau.

Ich eile, ich laufe, dieses vortreffliche Mittel zu versuchen. — Aber noch eins. Ich war Willens, zu heirathen —

Georg.

Behüte der Himmel! dann sind sie verloren. Der Umgang mit dem schönen Geschlecht ist Gift! jeder Kuß ist Gift!

Auwau.

Jeder Kuß?

Georg.

Ja, mein Herr; jeder Kuß. Das beweisen Friedrich Hofmann und Willis. Ein Kuß macht Eindruck auf die entferntesten Nerven, vermöge der Verbindung des Astes vom fünften Nervenpaar mit den Intercostalnerven.

Auwau.

Ich bebe! ich eile, mir ein Oxhoft von diesem göttlichen Tranke zu bestellen, der mich in vier Wochen von allen Krankheiten befreyen wird. (ab.)

Achtzehnte Scene.

Georg allein.

(Er wirft Perücke und Oberkleid ab.)

Alle meine Nebenbuhler sind verjagt. Nun muß ich für mich selbst arbeiten. — Liebe und List! ihr habt bis jetzt mir beygestanden. Der

List gebe ich den Abschied; aber die Liebe soll mir weiter helfen.

Letzte Scene.

Frau v. Rosenhof. Georg.

Fr. v. Rosenhof.

Ist der Conferenzrath auch abgefertigt?

Georg.

So wie alle übrige.

Fr. v. Rosenhof.

Ich danke dir, guter Georg. Du hast mich von vier Narren erlöst. Jetzt will ich auf meine Güther gehn, und beym Reitz der schönen Natur alle Thorheiten der Liebe vergessen.

Georg.

Von vier Narren habe ich sie erlöst, schöne Emilie — aber der fünfte ist noch übrig — und von dem werden sie sich wohl selber erlösen müssen.

Fr. v. Rosenhof.

Der fünfte? und der wäre? —

Georg (zu ihren Füßen.)

Baron Wallberg, der jüngste Sohn aus einer guten, aber armen Familie; der vor zwey Jahren sie sah und liebte; der, aus Furcht für eigennützig gehalten zu werden, Herz und Lippen verschloß; der aber seit zwey Jahren als Bedienter sie umgab, ohne alle Hoffnung, sie jemals zu besitzen; und zufrieden mit dem Glücke, sie wenigstens täglich zu sehen.

Fr. v. Rosenhof.

Ist es möglich!

Georg.

Die Liebe hat oft größere Wunder bewirkt. Sie haben ihre vier Liebhaber geprüft; prüfen sie auch den fünften, er wird gewiß in der Probe bestehn.

Fr. v. Rosenhof.

Stehn sie auf, Herr Baron; sie haben mich überrascht.

Georg.

Was beschließen sie?

Fr. v. Rosenhof (reicht ihm schalkhaft die Hand.)

Wir wollen es überlegen.